

C. M. SPOERRI



NEW YORK

ALPHA

EPILOG: VALENTINSTAG

STERNENSAND VERLAG • PART 20

Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

[Kapitel 1 - Wir sterben gleich](#)

[Kapitel 2 - Auf in den Kampf](#)

[Kapitel 3 - Croissant und Pancakes](#)

[Kapitel 4 - Ein Geschenk](#)

[Kapitel 5 - Die Wahrheit](#)

[Kapitel 6 - Noch mehr Wahrheit](#)

[Kapitel 7 - Was bedeutet das für uns?](#)

[Kapitel 8 - Stufe 10](#)

[Kapitel 9 - Kein Safeword](#)

[Kapitel 10 - Die Gnade einer Luna](#)

[Kapitel 11 - Die simple Wahrheit](#)

[Kapitel 12 - Welpen-Taktik](#)

[Kapitel 13 - Skadis Grace](#)

[Kapitel 14 - Gefahr ... aber warm](#)

[Kapitel 15 - Ein Geheimnis](#)

[Kapitel 16 - Wikinger-Butler und Storage-Komplexe](#)

[Kapitel 17 - 274](#)

[Kapitel 18 - Schatzsuche](#)

[Kapitel 19 - bc1qar0srrr...](#)

[Kapitel 20 - Dreiunddreißig Millionen!](#)

[Kapitel 21 - Luna schlau](#)

[Kapitel 22 - Omega-Trost](#)

[Kapitel 23 - Elyas!](#)

Kapitel 24 - Million Dollar Baby
Kapitel 25 - Rudelzirkus
Kapitel 26 - Montag ...
Kapitel 27 - Bestanden. Nicht bestanden.
Kapitel 28 - Alpha-Lob
Kapitel 29 - Presse-Termin
Kapitel 30 - Pardon?
Kapitel 31 - Lass uns mich schlau machen
Kapitel 32 - Ich bin am Arsch
Kapitel 33 - Alpha-Trost
Kapitel 34 - Ein Rinaldi-Plan
Kapitel 35 - Luna-Jagd
Kapitel 36 - Das ist seltsam
Kapitel 37 - Maison di Santori
Kapitel 38 - Das WOW-Kleid
Kapitel 39 - Für sie
Kapitel 40 - Das ist mein Job, Alpha
Kapitel 41 - Mehr als Papier
Kapitel 42 - Miss Adams ... das ist Planung
Kapitel 43 - Ich heirate ...!
Kapitel 44 - Jetzt beginnt es
Kapitel 45 - Mrs. Rinaldi
Kapitel 46 - Durchgefickte Luna
Kapitel 47 - Venedig
Kapitel 48 - Es ist so weit!
Kapitel 49 - Cazzo
Kapitel 50 - Ja
Kapitel 51 - Heiraten ist anstrengend

Kapitel 52 - Wir sind wirklich verheiratet

Kapitel 53 - Mindestens drei

Kapitel 54 - Garden Party

Kapitel 55 - Das ... das ist nicht normal ...

Kapitel 56 - Alpha-Fantasien

Kapitel 57 - Danke

Kapitel 58 - Für die Show

Kapitel 59 - Ohne Wölfe

Kapitel 60 - Nur Liebe. Nur wir.

Epilog vom Epilog, weil ... wir Epiloge lieben :-)

Epilog vom Epilog vom ...

Nachwort & Dankefein

Nachwort von Adrian Rinaldi

C. M. Spoerri

New York Alpha

Part 20

Urban Fantasy / Omegaverse / Reverse Harem

New York Alpha (Part 20)

Jemandem zu schwören, dass man für immer mit ihm zusammen sein will, ist groß. Sehr groß. Vor allem, wenn's einen Alpha wie meinen betrifft. Und DAS wiederum wird noch größer gefeiert. Ladies and Gentlemen ... das ist zwar nicht das gigantische Finale meiner Geschichte als Omega, das hatten wir schon. ABER: Es ist das Finale einer Liebe, die tiefer geht als jeder Herzschlag und stärker ist als jedes Gefährtenband. Vorhang auf für einen Valentinstag, der nicht nur meinem Rudel und mir in Erinnerung bleiben wird, so viel sei versprochen.

Die Autorin

C. M. Spoerri wurde 1983 geboren und lebt in der Schweiz. Sie studierte Psychologie und promovierte im Frühling 2013 in Klinischer Psychologie und Psychotherapie. Seit Ende 2014 hat sie sich jedoch voll und ganz dem Schreiben gewidmet. Ihre Fantasy-Jugendromane (›Alia-Saga‹, ›Greifen-Saga‹) wurden bereits tausendfach verkauft, zudem schreibt sie erfolgreich Liebesromane. Im Herbst 2015 gründete sie mit ihrem Mann den Sternensand Verlag.

www.sternensand-verlag.ch

info@sternensand-verlag.ch

Hinweis zu sensiblen Themen:

In Kapitel 9 ›Kein Safeword‹ werden sexualisierte Gewalt, sexueller Machtmissbrauch, Dominanz und Unterwerfung thematisiert.

1. Auflage, Februar 2026

© Sternensand Verlag GmbH, Zürich 2026

Umschlaggestaltung: Jasmin Romana Welsch

Lektorat / Korrektorat: Sternensand Verlag GmbH

Satz: Sternensand Verlag GmbH

ISBN (epub): 978-3-03896-395-0

Alle Rechte, einschließlich dem des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

The logo for Sternensand Verlag features a stylized 'S' with three stars above it, followed by the words 'STERNENSAND' and 'VERLAG' in a serif font.

Kapitel 1 - Wir sterben gleich

Helena

Mein Körper fühlt sich an, als hätte er gestern nicht nur einen Workshop, sondern gleich die Olympischen Spiele hinter sich gebracht. Mit Raven als sadistischem Coach, Adrian als persönlichem Endgegner und tausend Betas als kommentierendem Publikum.

Meine Muskeln sind Matsch, mein Kopf noch zerknautscht und meine Lider kleben zusammen. Ich liege wie immer nackt und ausgestreckt in Adrians riesigem Bett, in diesem viel zu luxuriösen Nest aus Kissen und Decken, das eigentlich eher für ein Königspaar gedacht wäre. Und trotzdem ... fühle ich mich wie ein nasser Waschlappen darin. Ein sehr kleiner Waschlappen.

Es ist Samstagmorgen, Adrians Arm liegt schwer über meiner Taille, seine Wärme brennt in meinem Rücken. Ich könnte für immer so liegen bleiben. Für. Immer.

Der gestrige Tag in Ravens Workshop hat mich gekillt. Innerlich und äußerlich. Im Moment finde ich es eine sauschlechte Idee, was ich mir danach vorgenommen habe: studieren. Ich. Pffft ... nö. Nein. Nope. Ich bin gedanklich gerade so weit von einem Hörsaal entfernt wie ein Faultier von einem Marathon. Oder ein Cocktailkleid von einem Gebirgswanderweg.

Alles in mir schreit nach Schlaf. Und Kaffee. Hauptsächlich Schlaf.

Bis ... dieses verdammte Rütteln an meiner Schulter beginnt. Sanft, aber bestimmt.

Ich grunze. »Nö.«

Noch ein Ruck.

»Nö, Adrian«, brumme ich. »Keine Chance. Nicht mal für einen Quickie.« Ich ziehe die Decke höher und verkrieche mich unter dem Kissen. »Bin offiziell klinisch tot. Kein Anruf unter dieser Sex-Hotline. Versuchen Sie's später noch mal.«

Er knurrt leise, dieses tiefe Alpha-Brummgeräusch, das normalerweise mein Hirn in Sekunden in den ›Nimm mich‹-Modus schaltet.

Normalerweise.

Heute? Nope. Ich bin zu erledigt, um auch nur die Augen aufzumachen. Der gestrige Tag war zu anstrengend, es ist Samstag und damit habe ich ein *Recht* darauf, mich im Bett zu verkriechen und erst am Abend hervorzukrabbeln.

Sein Murmeln trifft mein Ohr. »Lena. Dein Handy.«

»Mein ... was?« Ich blinzle nicht mal.

»Es klingelt zum dritten Mal jetzt. Sophie.«

Sophie.

Mein Herz macht einen unfreiwilligen Satz, während mein restlicher Körper immer noch komplett im ›Zombie-Modus‹ festhängt. Dann, endlich, schalten mein Gehirn und meine Muskeln wieder zusammen – leider viel zu schnell.

SOPHIE!

Mein Puls schießt los wie ein Raketenstart und der Rest stolpert hinterher wie eine untrainierte Omega-Ninja. Ich reiße das Kissen von meinem Kopf und meine Hand trifft

dabei mit voller Wucht Adrians Kinn, der sich über mich gebeugt hatte.

»Fuck!«, knurrt er.

»Oh, Gott, sorrysorrysorry!«, quietsche ich erschrocken und rolle wie ein panischer Flummi halb über meinen Alpha-Verlobten. Dabei verheddere ich die Beine in der Decke und mein Knie rammt sich beim Befreiungsversuch in Adrians Bauch, ehe ich mit einem unkoordinierten ›Plumps‹ auf der anderen Seite des Bettes lande.

Chi, der noch gepennt hat, springt in mir auf wie ein aufgescheuchter Jedi-Ritter. ›*Feind! Verteidigung!*‹

›*Kein Feind, nur Alpha-Kinn*‹, zische ich innerlich zurück.

Adrian sitzt jetzt aufrecht, eine Hand liegt an seinem Kiefer und seine Muskeln sind angespannt. Er sieht aus, als überlegte er ernsthaft, ob er mich wegen Körperverletzung verklagen oder kurzerhand selbst den Richterspruch übernehmen und mich übers Knie legen soll.

Ich lasse ihn weiter überlegen, hechte nach meinem Handy auf dem Nachttisch, das aufgehört hat zu klingeln, und schnappe es mir so hastig, dass das Glas Wasser umkippt. Eine kleine Flut ergießt sich über die Tischkante, aber ich ignoriere sie ebenso wie Adrians entrüstetes Knurren.

Der Alpha funkelt mich an, als hätte ich ihm soeben in einer weiteren Boardroom-Präsentation ›Chicken Wings‹ als seinen neuen Firmenzweig verkauft.

»Lena«, brummt er gefährlich leise. »Hast du mir gerade einen verdammt Kinnhaken verpasst?«

Ich starre aufs Handy, außer Atem, die Haare zerzaust, mein Herz auf zweihundert. »Ja, sorry«, murmle ich und wedle mit der freien Hand in seine Richtung, während ich die drei verpassten Anrufe meiner Schwester anschaue.

Chi winselt schuldbewusst in mir. ›*Wir haben Alpha geschlagen ... wir sterben gleich.*‹

›*Wir sterben nicht*‹, erwidere ich innerlich.

Scheiße. Wenn Sophie mich so früh – es ist neun, also für einen Teenager mitten in der Nacht! – anruft, ist was geschehen.

»Mist«, murmle ich. »Du hättest auch rangehen können.«

Adrian schnaubt und lässt seinen Nacken knacken – oder die Schultern, ich schau nicht so genau hin. »Ich geh nicht an dein Handy. Schon gar nicht, wenn es deine Schwester ist.«

Scheiße. Sophie.

Rasch drücke ich auf Rückruf und presse das Handy an mein Ohr. Meine Finger zittern, als hätte ich ein TNT-Kabel in der Hand.

»Sophie?«, keuche ich in die Leitung, als sie rangeht. »Alles okay?«

»Was stimmt mit dem Arschloch nicht?!«, dringt mir ihre erboste Stimme ans Ohr, so laut, dass Adrian die Braue hebt und sein Blick sofort dunkler wird.

Sie lebt. Sie atmet. Sie spricht.

Chi spitzt die Ohren. ›*Schwester gesund. Alles gut.*‹

Die Erleichterung erfasst mich wie eine Welle, während Adrian die Lippen zusammenpresst und seine Hand zur

Faust wird, als wollte er notfalls sofort losziehen und den ›Arschloch‹-Titelträger in Stücke reißen.

»Wer?«, hake ich verwirrt nach.

»Na, wer wohl?« Sie knurrt in mein Ohr wie die perfekte Beta-Wölfin. »Fynn! Der hat sie doch nicht mehr alle!«

Mein Herz gefriert. »Fynn? Was hat er getan? Sag!«

Adrians Augen verengen sich, ein Knurren schleicht sich in seine Brust. Chi legt die Ohren an, als hätte er gerade den Donner eines nahenden Gewitters gehört.

Meine Schwester schnaubt entrüstet. »Er hat mir ein Studium finanziert!«

»Ein ... was?« Ich blinzele verwirrt. »Was hat er?«

Auch Adrian, der dank seines guten Gehörs alles mitbekommt, schiebt perplex die Brauen zusammen.

»Studium!« Ich höre ihr Zähnefletschen. »Dieser Wichser! Was denkt er, wer er ist? Mein Sugardaddy?!«

»Was für ein Studium?«, hake ich nach, während meine freie Hand unruhig an Adrians schwarzem Laken nestelt.

»Das ist *alles*, was du dazu zu sagen hast?!«

»Naja.« Ich zucke mit den Schultern und schaue zu Adrian, dessen Blick mich dunkel fixiert. »Ja.«

»Archäologie«, knurrt sie. »Woher weiß er das?!«

Ich habe da so meine Vermutung. Damals, als ich mich mit Sophie in diesem Restaurant getroffen habe, wo Fynn auf mich aufgepasst hat, haben wir über ihre Zukunft gesprochen. Und ... nun ja, Fynn ist eben Fynn. Er hört zu und er ... liefert. Offenbar auch ein Studium für meine kleine Schwester.

»Keine Ahnung«, sage ich schnell und bin heilfroh, dass ihr Canicoren-Wolf tief schläft, sonst würde sie selbst durchs Telefon spüren, wie mein Puls gerade Achterbahn fährt.

Adrian hebt eine Braue. Ein stilles ›Ach ja? *Keine Ahnung?* Willst du das vielleicht noch mal besser versuchen, Lena?‹.

Leider kennt mich Sophie zu gut.

»Lüg nicht«, keift sie auch schon los. »Du hast es ihm erzählt, oder?«

»Ich habe ihm *gar* nichts erzählt«, erwidere ich. »Aber er macht nun mal seine Hausaufgaben und da er dich in seinem Rudel haben wollte ...«

»Das gibt ihm noch lange nicht das Recht, mir ein Studium zu finanzieren!«, empört sich Sophie. »Das ist so grenzüberschreitend, dass er es nicht mal mit seinem blöden Alpha-Wolf rechtfertigen kann!«

»Ist es«, bestätige ich mit einem resignierten Seufzen und Adrian stößt ein zustimmendes Knurren aus. »Tut mir leid, dass du da reingezogen worden bist. Aber sieh es mal positiv, du kannst deinem Traumberuf nachgehen.«

»Und wenn ich das nicht will?«

»Was? Willst du nicht mehr Archäologie studieren?« Ich runzle die Stirn.

»Keine Ahnung.« Sie klingt etwas weniger wütend. Immerhin.

Mir kommt in den Sinn, dass ich da noch ein Versprechen einzulösen habe.

»Sophie?«, frage ich. »Soll ... Darf ich vorbeikommen bei dir? Mit Elyas?«

»Was?« Sie ist ob des abrupten Themenwechsels überrumpelt.

»Er möchte noch einmal mit dir reden«, erkläre ich, während ich Adrians Blick auf mir spüre. »Er ist ja verheiratet mit einer Menschenfrau und er würde gerne von dir ein paar Antworten haben. Wie du es ... verkraftet hast, als ich dir von meinem Rudel erzählt habe.«

»Er kann mich auch einfach anrufen«, erwidert sie spitz.

»Er würde aber gern direkt mit dir sprechen«, sage ich bemüht ruhig. »Natürlich nur, wenn du willst.«

»Okay.« Sie schnauft leise. »Heute?«

»Ja, wenn's für dich passt?« Ich schaue wieder zu Adrian, der mich akribisch mustert. »So in ... einer Stunde? Wir könnten zusammen brunchen. Ich muss nur noch Elyas kurz fragen, ob er Zeit hat.«

»Okay, ruf mich nochmals an.«

»Mach ich. Bye, Kleine.«

»Bye.«

Damit lege ich auf und atme tief durch, halte das Telefon noch eine Sekunde länger in der Hand, als müsste ich sicherstellen, dass die Verbindung wirklich beendet ist.

»Dieser Blödmann«, murmle ich.

»Elyas?« Adrians Augen verengen sich sofort und seine Stimme ist so schneidend, dass mein Bauch sich reflexartig zusammenzieht.

»Nein, Fynn.« Ich seufze und suche im Handy nach Elyas' Nummer. Er schläft zwar nur ein Stockwerk unter uns, aber ich bin zu faul und zu nackt, um zu ihm zu gehen. Anrufen

ist schneller. »Elyas?«, frage ich, als er nach dreimal Klingeln abnimmt.

»Lena.« Seine tiefe, warme Stimme klingt aufmerksam. »Ist etwas passiert?«

Ich schlucke. »Sophie hat soeben angerufen. Sie ... wäre bereit dich zu treffen. Heute. Zum Brunch in einer Stunde.«

Kurz ist es ruhig am anderen Ende, während mir bewusst ist, dass Adrian mich genau beobachtet.

»Heute.« Elyas wiederholt das Wort leise und ich merke, dass er wahrscheinlich durch seinen Terminkalender scrollt. »Ich habe um elf ein Treffen mit einem Sammler. Das sage ich ab.«

»Du musst nicht ...«

»Doch.« Seine Stimme ist energisch. »Das ist wichtiger. Sehr viel wichtiger.«

Chi hebt neugierig den Kopf, da Elyas so bestimmt klingt.

Ich beiße mir auf die Lippen, während Adrian mit verschränkten Armen dasitzt, als wöge er Elyas' Worte ab.

»Sag mir nur wo und wann«, fügt sein Beta hinzu. »Ich bin da.«

Ich lächle schwach. »In einer Stunde? Wir suchen uns ein Restaurant – etwas Ruhiges.«

»Perfekt.« Ich höre Laken rascheln. »Ich schicke dir gleich eine Nachricht mit einem Vorschlag. Und sag Sophie, ich danke ihr.«

»Mach ich«, murmle ich. »Bis gleich.«

»Bis gleich, Lena.«

Meine Hand sinkt ins Bett und mein Blick trifft Adrians. Er schweigt, seine Augen brennen, da er es nicht mag, wenn ich Pläne mache, ohne mit ihm vorher darüber zu sprechen.

Aber das ist *meine* Sache, nicht seine.

Nach einigen Sekunden brummt er. »Du weißt, was du da gerade in Bewegung setzt?«

Ich nicke langsam. »Ja.«

Chi schnaubt zufrieden. ›*Familie. Wir helfen Familie.*‹

Kapitel 2 - Auf in den Kampf

Helena

Das Taxi fährt ruhig durch die Straßen, während ich nervös meine Hände im Schoß verknote. Sophies Stimme hallt in mir nach, ihre Wut über Fynn, der sich echt wieder einmal total übergriffig verhalten hat.

Ich meine ... wer ›schenkt‹ einem einfach so ein Studium?

Nachdenklich starre ich aus dem Fenster, aber mein Kopf dreht sich im Kreis.

Fynn. Sophie. Archäologie.

Neben mir sitzt Elyas und strahlt diese Gelassenheit aus, die fast zu beherrscht anmutet. Ich werfe ihm einen Seitenblick zu. Er trägt heute einen dunklen Anzug unter seinem Wintermantel, das Hemd ist etwas offen, die Krawatte hat er gelockert, die moderne Kurzhaarfrisur ist perfekt verwuschelt mit diesem Hauch ›das ist so gewollt‹. Sein Profil wirkt so attraktiv wie immer – die scharfen Linien, die Besonnenheit in seinen eleganten Zügen. Und trotzdem spüre ich die Spannung unter seiner Haut.

Ich bin nicht die Einzige, die hier nervös ist.

»Du siehst aus, als würdest du gleich zu einem Kreuzverhör müssen«, sage ich und zwingen meine Lippen zu einem kleinen Lächeln.

Sein Mundwinkel zuckt. »Ein Stück weit stimmt das wohl. Deine Schwester ist eine sehr ... direkte junge Frau.«

Ich schnaube amüsiert. »Das ist die nette Version von ›Sie beißt‹.«

Sein Atmen durch die Nase klingt beinahe wie ein Lachen, seine dunklen Augen richten sich auf mich. »Und genau deshalb bin ich froh, dass du an meiner Seite bist.«

Mein Herz flattert etwas unruhiger.

Wir beide – alleine. Zu Sophie. Das ist eine neue ... intime Kombination. Adrian hat es nur mit einem leisen Murren zugelassen, er würde gern ständig an meiner Seite sein, das ist mir klar. Aber bei Elyas bin ich in den besten Händen, zudem musste Adrian selbst einsehen, dass es einfach zuuu alphasmäßig gewirkt hätte, wenn er dabei wäre. Selbst für einen Kontrollfreak wie ihn.

Ich spiele mit dem Saum meines lachsfarbenen Pullovers, den ich zu einer schwarzen Jeans trage, und beiße mir auf die Unterlippe.

Die Unruhe in mir wächst sekundlich. Nicht wegen Sophie, nicht wegen Elyas. Es ist eher ... so eine Art Vorahnung, dass dieses Gespräch heute äußerst wichtig werden wird.

Vorsichtig, fast zögerlich legt Elyas mir eine Hand auf den Oberschenkel. Seine Wärme strömt stärker als die Autoheizung durch den Stoff. Als sein Mantel etwas nach hinten rutscht, erkenne ich an seinem Handgelenk das gravierte schwarze Armband, das ich all meinen Wölfen zu Weihnachten geschenkt habe. Sie tragen es immer mal wieder. Nicht täglich, aber ... immer mal wieder. Und jedes Mal, wenn ich eines entdecke, geht mir das Herz auf.

›Du bist mein Lehrer und mein Vorbild‹, steht bei ihm außen eingraviert.

Er trägt es heute ...

»Atme, Lena«, murmelt er.

Chi hebt den Kopf und schnuppert seinen Duft ein. Diesen warmen, sanften Mandelblütenduft, der mir sofort wie Balsam durch die Adern läuft. Er ist wieder da, wurde wirklich nur für eine Nacht von Raven unterdrückt. Ich frage mich ja, ob der eiskalte Professor sich heimlich Sanders' ganzer Laborküche angenommen hat. Ziemlich sicher, woher hätte er sonst solche Mittel, da Adrians Erzrivale tot ist?

Ich lehne mich zurück, schließe kurz die Lider und atme einmal tief ein und aus.

Dann blinzle ich und bemerke, dass Elyas mich beobachtet hat.

»Was?«, frage ich stirnrunzelnd.

Er hebt die Hand und legt sie mir wortlos um die Schultern, zieht mich zu sich. Mein Kopf landet an seinem Hals und sein Duft wird noch stärker. Das Taxi, das Chaos, die ganze Stadt da draußen ... verschwimmen.

Elyas beugt sich leicht zu mir, seine Lippen berühren meine Schläfe, dann gleiten sie tiefer in mein Haar.

»Ich bin nervös«, gesteht er leise. »Aber etwas weniger, weil du dabei bist.«

Ich hebe den Kopf und schaue ihn an. In diese dunklen Augen, die selten so offen waren wie jetzt. Kein Schutzschild, keine Maske. Nur er: mein Beta.

»Wenigstens sind wir zusammen nervös«, flüstere ich.

Er nickt und sein Mund berührt meinen. Kurz und sanft, ganz behutsam, als wollte er prüfen, ob er das darf. Ich lasse es geschehen, mehr noch – ich küsse ihn zurück.

Mein Herzschlag beruhigt sich nicht, aber das Chaos in meinem Kopf wird stiller, als unsere Zungen sich zu einem langsamen, liebevollen Tanz vereinen.

Chi schnurrt in mir, während ich Elyas so nahe bin, wie ich es noch nie war. Nicht körperlich. Sondern mit Herz und Seele.

Sein Kuss ist kein Überfall oder Sturm. Er ist eine zärtliche Versicherung. Meine Finger greifen von allein nach seiner Wange und tasten über die leichte Bartschattierung, fühlen die warme Haut. Er atmet gegen meine Lippen und sein Daumen zeichnet eine Spur an meinem Kiefer entlang.

»Lena«, haucht er und ich spüre die Zuneigung in seiner Stimme.

»Hm?« Meine Stirn liegt an seiner, unsere Nasen berühren sich.

»Danke«, raunt er. »Dass du das mit mir machst.«

Mein Herz stolpert. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob er das Gespräch mit Sophie meint oder ... etwas Tieferes.

»Elyas ...«, beginne ich, doch er legt den Finger sanft auf meine Lippen und schüttelt den Kopf.

»Sag nichts«, murmelt er. »Lass mich diesen Moment einfach ... einen Atemzug länger festhalten.«

Ich nicke und genieße, halte still für ihn. Atme seinen Mandelduft, spüre die Wärme seiner Hand an meiner

Wange, das Gewicht seines Armes um meine Schultern und den weichen Druck seiner Lippen, die sich noch einmal auf meinen Mund legen.

Chi schnurrt so tief in mir, dass ich fast selbst laut seufze.

Dieses Rudel ist so ... vielfältig. Mein Herz schlägt in erster Linie für Adrian, aber auch für jeden der fünf Betas, weil jeder von ihnen komplett andere Facetten in mir berührt. Dass Liebe so groß und unterschiedlich sein kann, lerne ich mit meinen Wölfen jeden einzelnen Tag aufs Neue.

Gerade ... ist es Elyas, der meinen Puls beschleunigt mit seiner Zärtlichkeit, seinen Berührungen und seiner uneingeschränkten Loyalität, die er mir mit jeder Geste beweist. Er, der schon so viel erlebt hat, den ich bis aufs Mark für das bewundere, was er alles bereits geschaffen hat. Und trotzdem sitzt er hier und ist froh darüber, dass ich ihn begleite. Ich. Helena.

Das ist ... so überwältigend für mich, dass ich es kaum in Worte fassen kann. Ganz zu schweigen davon, dass er mir vor vier Tagen gezeigt hat, WIE krass er drauf ist, wenn er erst mal seinen Wolf loslässt. Er hat mich in dieser Villa gevögelt, als gäbe es kein Morgen mehr - mit einer Ausdauer und einer Intensität, der wohl kein Mensch standgehalten hätte. Aber bei mir konnte er sich mal so richtig austoben, da ich eine Canicoren-Omega bin, die auch einen Marathon-Sex-Wolf wie ihn zufriedenzustellen vermag. Wenngleich ich ebenfalls an meine Grenzen geriet, da Elyas einfach ... viel ist. Verdammt viel.

Das Taxi biegt ab, die Fahrt wird langsamer. Draußen ziehen die Fassaden eleganter Restaurants vorbei und ich weiß, dass dieser Moment mit Elyas gleich endet. Dass wir gleich aussteigen und dass Sophie auf uns wartet.

Aber jetzt, in dieser Sekunde, gibt es nur Elyas und mich.

Ich schmiege meine Nase gegen seinen Hals, koste den letzten Hauch seines Duftes mit den Lippen, die über seine Haut gleiten, während seine Finger beruhigende kleine Kreise auf meinem Arm ziehen.

»Zusammen nervös ist immer noch besser als allein«, flüstere ich gegen seine Kehle und höre sein leises Lachen, das gleichzeitig an meinen Lippen vibriert.

Ich küsse ihn auf die Stelle unter dem Kiefer, lecke kurz darüber wie ein Wolf, der einen Geschmack noch intensiver aufnehmen möchte. Elyas stößt einen kehligen Laut aus, der nur für Chi zu hören ist. Sein Griff um mich wird etwas fester.

Leider hält das Taxi kurz darauf an und mein Künstler-Beta richtet sich langsam auf, löst sich von mir. Ich sehe ihm noch einmal in die Augen, als er mir über die Wange streicht, mit diesem Lucifer-Lächeln, das mich immer trifft wie ein Pfeil.

»Bereit?«, fragt er.

Ich atme tief durch. »So bereit, wie man sein kann, wenn die eigene kleine Schwester einen Wikinger als Daddy-Ersatz beschimpft.«

Er grinst und bezahlt den Fahrer. Anschließend reicht er mir die Hand und wir steigen zusammen aus.

Auf in den Kampf ...

Das Restaurant liegt in einer ruhigen Seitenstraße, verborgen hinter einer Fassade aus hellem Stein. Es gibt keine gleißenden Leuchtreklamen, keine lärmenden Gäste – nur eine schlichte Messingtafel mit eingraviertem Namen, die diskret am Eingang glänzt. Elyas hat ein Lokal ausgesucht, das nicht protzen muss, weil es seine Klasse im Inneren entfaltet.

Sobald wir eintreten, umfängt uns warme Luft, die nach frischem Brot und ein wenig nach Wein riecht. Sanfte Musik läuft im Hintergrund. Die Einrichtung ist elegant, mit beigen Wänden, dunklen Holzvertäfelungen und gedämpften Lampen, die über den weiß gedeckten Tischen hängen. Auf jedem stehen ein kleiner Blumenstrauß sowie funkelnde Gläser. Es ist stiller hier als in den meisten Restaurants Manhattans, fast so, als würden die Gäste automatisch respektieren, dass dies ein Ort für besonnene Gespräche ist, nicht für Spektakel, Dramen oder lautstarke Diskussionen.

Der plötzliche Kontrast von frostiger Januarkälte zu wohliger Wärme lässt meine Wangen und die Nase kribbeln. Mein Beta hilft mir mit so einer selbstverständlichen Geste aus dem Mantel, dass mein Herzschlag erneut stolpert, ehe Elyas auch seinen eigenen ablegt. Mit dem Anzug, den er darunter trägt, wirkt er unheimlich elegant – und ich etwas underdressed.

Naja, so ist es halt, wenn man mit einem Elyas O'Brian unterwegs ist. Langsam habe ich mich daran gewöhnt, dass

er und Sebastian beinahe ständig in Anzügen rumlaufen, als wären sie Anhänger einer elitären ›Barney Stinson‹-Fangemeinde.

Meine Augen gleiten durch das Lokal und ich entdecke Sophie, die bereits da ist. Sie hat sich einen Tisch am Fenster ausgesucht, wo die kalten Sonnenstrahlen über ihr Gesicht streifen. Meine Schwester trägt einen schlichten dunkelblauen Pullover, ihr beigefarbener Wollmantel hängt über ihrer Stuhllehne. Das Haar fällt ihr in langen braunen Wellen über die Schultern, ihre blauen Augen richten sich sofort auf mich. Selbst aus der Distanz erkenne ich eine Spur Trotz darin. Typisch Sophie.

Auf dem Tisch vor ihr stehen bereits ein Glas Wasser und ein Korb mit Brot. Ihre Handtasche lehnt an der Stuhllehne.

Sie mustert uns, als wir näherkommen – erst mich, dann Elyas. Kein Lächeln, kein Nicken. Nur dieses prüfende Heben einer Braue, das sie oft aufsetzt, wenn sie eigentlich innerlich aufgewühlt ist.

Chi regt sich neugierig in mir. ›*Klein-Wolf angespannt.*‹

Ich gebe ihm recht, sie wirkt nicht so cool wie sonst.

Elyas legt mir eine Hand auf den Rücken, als ich zu ihr an den Tisch trete.

»Hey, Kleine«, sage ich sanft.

Sophie erhebt sich nun doch und ich kann sie in eine kurze Umarmung ziehen. Elyas schüttelt sie bloß die Hand. Aber das ist okay, sie kennt ihn ja kaum, war mit ihm nur ein paar Tage in Las Vegas und davon hat sie ebenso wie ich einen Großteil geschlafen.

»Aye, Boss.«

... wow ... der Kerl kann sogar im Nachglühen noch an Buchhaltung und Stromrechnung denken (Helena-Sass-Ende).

Nachwort & Dankefein

Das war sie also, Helenas wilde Bonus-Party in Form von 4 Epilogen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mich auf dem Weg bis hierhin begleitet haben, es war intensiv und einfach nur schön.

Danke, dass ihr den Wölfen so viel Liebe entgegenbringt! Das bedeutet Helena und ihrem Rudel die Welt.

Ich könnte hier jetzt ausführen, wie viel mir diese Reihe bedeutet, wie viel mir jeder einzelne Charakter bedeutet, wie sehr sie mir ans Herz gewachsen sind ... aber Worte würden nicht genug beschreiben, wie tief meine Zuneigung zu dieser Geschichte ist. Sie hat mich geformt und verändert, hat mir Möglichkeiten eröffnet und gezeigt, dass es vollkommen okay ist, wenn ich einfach ICH bin.

Daher überlasse ich das Nachwort nun Adrian Rinaldi, der kann eh bessere Reden schwingen als ich. :-D

Alles Liebe
Eure Corinne

Nachwort von Adrian Rinaldi

Ich bin nicht besonders geübt darin, mich an ein Publikum zu wenden, das ich nicht bis ins Mark kenne. Ich bevorzuge klare Situationen, kontrollierte Räume, einen Plan – und jemanden, der leise meinen Namen stöhnt, während er unter mir zittert.

Aber gut. Wenn du es bis hierher geschafft hast, sollte ich wohl noch ein paar Worte an dich richten.

Du hast meine Helena kennengelernt. Vom ersten Tag an, als sie vor dem Hooters stand, nervös, ungeschliffen und ohne zu wissen, dass der nächste Atemzug ihr Leben verändern würde. Bis zu dem Moment, in dem sie eine Luna geworden ist. Meine Luna. Mein verdammter Ruhepol und gleichzeitig der Orkan, der mich jeden Tag neu herausfordert.

Du hast erlebt, wie wir beide – ein kontrollbesessener Alpha und eine junge Frau, die nie eine echte Chance im Leben bekam – zu etwas geworden sind, das ich nicht kommen sah.

Ich, der dachte, mein Herz sei längst zu Stein geworden.

Ich, der glaubte, dass Liebe nur im Schmerz endet.

Ich, der überzeugt war, dass Leidenschaft und Kontrolle nicht denselben Raum teilen können.

Ja, ich lag falsch.

Du hast all das gelesen – jede verfluchte Eskalation, jeden verdammten Schmerz, jede Entblößung, jeden meiner

Fehler – und du weißt jetzt Dinge über mich, die nicht einmal mein Rudel im Detail kennt. Du weißt, wie sie aussieht, wenn sie meinen Namen schreit. Wie ich klinge, wenn ich die Kontrolle verliere. Wie weit ich gehen würde, um sie zu beschützen (sehr weit ... zu weit ... aber das überrascht dich nicht mehr, hm?).

Vielleicht fragst du dich, ob das hier ein Ende ist. Ob zwei Personen – ein Alpha und seine Luna – nach all dem endlich ankommen dürfen.

Ich sage dir Folgendes: Unsere Geschichte endet nicht. Sie verändert nur den Rhythmus.

Mein Rudel lebt weiter, wächst, verflucht mich täglich, streitet, liebt, neckt ... und Helena und ich stehen in der Mitte davon wie das Zentrum eines Sturms.

Und ja, ich bin stolz. Auf sie. Auf uns. Auf das Rudel, das wir führen. Auf die Hölle, die wir überlebt haben. Und auf die, die wir zusammen noch niederbrennen werden.

Wenn du gelacht, geflucht, geweint hast ... wenn du Helena in den Arm nehmen wolltest oder mich gerne geohrfeigt hättest – gut. Geschichten sollten etwas auslösen. Wenn sie das nicht tun, sind sie wertlos.

Also: danke.

Danke für die Zeit, die du uns geschenkt hast, für die Aufmerksamkeit, für die Geduld. Und dafür, dass du meine Frau mit deinen Augen begleitet hast, dass du Zeuge wurdest, wie sie über sich hinaus wächst, kämpft, liebt, und mich dazu bringt, jeden verdammten Tag ein bisschen mehr zu fühlen.